

Stellung ein, weil Danzig bis 1939 unter der Rechtsordnung des Völkerbundes stand, der für Polen und Deutsche in dieser Stadt eine Sicherheit schaffen wollte. Der Völkerbundsrat war jedoch nicht mehr in der Lage, Minderheiten Schutz zu gewähren, als die Nationalsozialisten die Herrschaft in Danzig antraten, wenngleich durch den hinhaltenden Widerstand des Hohen Kommissars C. J. Burckhardt vielen Juden die Auswanderung gelang, leider nicht allen. E. Lichtenstein hat das Geschehen in jenen Jahren als Syndikus der jüdischen Gemeinde selbst an führender Stelle miterlebt, und so ist sein Buch eine wichtige Quelle, wobei er eigenes Erleben und die veröffentlichten Dokumente zu einer wohl fundierten Darstellung verbindet. Die Nationalsozialisten hatten in Danzig durch die Neuwahlen am 28. Mai 1933 ihre Herrschaft angetreten. Sie erhielten damals dort 50,03 % der Stimmen. Die Nationalsozialisten handelten in Danzig auf zwei Ebenen. Der Senatspräsident Rauschnig vermied alle Massnahmen, die als verfassungswidrig angesehen werden konnten, während der Gauleiter Forster deutlich den Anschluss an Deutschland erstrebte und eine rabaukenhafte, gewalttätige Judenpolitik betrieb. Rauschnig ist dann 1934 zurückgetreten, nachdem seine Hauptaufgabe erfüllt war, die Polen zu neutralisieren. Sein Nachfolger Greiser beschritt den gleichen Weg wie Gauleiter Forster, nur mit etwas anderen Mitteln. Das Ziel, die gesamte Ausschaltung und Entrechtung der Juden war beiden gemeinsam, und sie arbeiteten auch Hand in Hand. Nachfolger des Iren Lester wurde 1937 der Schweizer C. J. Burckhardt als Hoher Kommissar, der seinen zukünftigen Aufgabenkreis als ein »abgebrauchtes, jeder wahren Autorität verlustig gegangenes Amt« charakterisierte. Burckhardt hat dann 1960 in seinem Buch »Meine Danziger Mission« diese Vorgänge eingehend geschildert. Sein Buch bildet eine wichtige Geschichtsquelle für die Jahre 1937–1939. Die Ereignisse verliefen dann schliesslich nicht viel anders als im Reich: Auswanderung ohne Mittel, Deportation. Neben der kenntnisreichen Darstellung sind die abgedruckten zahlreichen Dokumente von besonderem Interesse. Es handelt sich hier also um einen wichtigen Beitrag zur Zeitgeschichte. E. L. Ehrlich

BEZALEL NARKISS (Hrsg.): Geschichte der jüdischen Kultur in Bildern. Aus dem Englischen übertragen von Luise Kaufmann. Veröffentlicht in Verbindung mit der Massada-Press Ltd. Jerusalem. In Zusammenarbeit mit: Dr. Samuel Abramsky, Prof. David Flusser, Prof. Abraham C. Schalit, Dr. Michael Ziv. Köln 1973. Benziger Verlag. Grossformat, 242 Seiten, 230 Abb.

Der vorliegende Band besteht eigentlich aus zwei Werken. Wie es der Titel verspricht, ist er eine Geschichte der jüdischen Kultur an Hand von prachtvollen Kunstbildern aus allen Epochen. Der Text jedoch fasst die gesamte jüdische Geschichte von der Urzeit bis heute auf ein paar hundert Seiten in einer allgemein verständlichen Form zusammen. Dabei wird die Urzeit (Patriarchengeschichte) als eine in moderner Sprache gefasste Nacherzählung des biblischen Berichtes mit gelegentlicher Einflechtung eines Midrasch gebracht. In einem flüssigen und leicht lesbaren Stil wird hier ein Überblick über die gesamte jüdische Geschichte dargeboten, wobei immer wieder Hinweise auf die Entwicklung der Kunst oder Literatur der entsprechenden Epoche gegeben werden.

Neben dieser grossartigen Leistung scheinen die Mängel des Buches nur nebensächlich. Diese Mängel dürften zum Teil auf Druckfehler, zum Teil vielleicht auf die Übersetzung zurückzuführen sein. So heisst es auf S. 66, dass Juda ben Bawa fünf Schülern des Rabbi Akiba die »Priesterweihe« erteilte, anstatt etwa »zum Rabbiner ordinierte«. Auch manche Formulierungen über das Verhalten oder die Intentionen von Paulus (S. 74), die christlichen Mönche (S. 82) oder die Priester (S. 132) sind etwas zu hart und übertrieben formuliert und entsprechen dadurch nicht ganz der Wahrheit. Da die Bedeutung des Werkes zum Teil auf den wertvollen Bildern und den dazugehörigen Erklärungen beruht, wäre es von Vorteil, wenn das Buch auch ein eigenes Verzeichnis dieser Abbildungen enthielte.

Aber wie gesagt, diese Mängel verschwinden im Vergleich zu dem, was das Werk dem Leser bietet. Hier haben wir in wunderschöner Aufmachung eine Geschichte der Juden, die jedem als Einführung in die Thematik dienen kann und durch den flüssigen Stil und die sprechenden Bilder anziehend wirkt. Es wäre zu wünschen, dass dieses Werk vielen Menschen den Wert und die Problematik des Judentums nahebringt und so einen Beitrag zu einem besseren Verständnis zwischen Christen und Juden leistet. Hedwig Wahle, NDS/Wien

JACOB NEUSNER: The Rabbinic Traditions about the Pharisees before 70. (Part I, The Masters; Part II, The Houses; Part III, Conclusions). Leiden 1971, E. J. Brill, 3 Bde., XVI 419; XIV 353; XVI 427 Seiten.

Der Verfasser legt mit dieser dreibändigen Untersuchung aller rabbinischen Quellen, die von Pharisäern der Zeit des 2. Tempels handeln, seine bisher wichtigste Arbeit vor. Er tut damit einen grossen Schritt auf das Gebiet der bisher so sehr vernachlässigten literar- und formkritischen Erforschung rabbinischer Quellen. Wenngleich Neusner in seiner Wertung und Abwertung vorangegangener Generationen ein wenig zu weit geht, und das besonders in den bibliographischen Reflexionen, einem Anhang des 3. Bandes, so wird man doch nicht abstreiten können, dass diese kritische Untersuchung aller verfügbaren Quellen neue Massstäbe setzt, die für die früh-rabbinischen Studien dem Beginn einer neuen, »kritischeren« Epoche gleichbedeutend ist.

In Teil I ordnet der Verfasser alle Traditionsstücke nach den in ihnen erwähnten pharisäischen Gelehrten an. Jeder Text wird zunächst für sich untersucht, darauf folgt der Vergleich aller Parallelversionen. Der literar-analytische Überblick wird durch zahlreiche synoptische Tafeln ergänzt, die von grosser Hilfe bei Erarbeitung und Nachvollzug der Schlussfolgerungen sind.

Teil II untersucht das Korpus aller auf die »Schulen« von Schammai und Hillel bezüglichen Traditionen, nach ihrem Vorkommen in Mischna, Tosefta und tannaitischen Midraschim geordnet.

Teil III liefert die Folgerungen aus der Einzelanalyse des Materials. Hier werden die verschiedenen Traditionstypen und -formen insgesamt behandelt und klassifiziert. Da dieser Band die Ergebnisse einbringt und neue Perspektiven für die Behandlung der rabbinischen Traditionen als einer kollektiven Literatur auf tut, ist er naturgemäss für den Leser der interessanteste, wenngleich er nicht ohne I. und II. für sich stehen kann. Er enthält äusserst beachtenswerte Beiträge zu den Problemen mündlicher Überlieferung und Formulierung, zur Form-

geschichte des rabbinischen Materials, zum Vergleich mit anderen Überlieferungen und Literaturen; neue Einsichten zur Rolle von Jabne und Uscha. Gewiss geben diese Traditionen vieles zur Klärung der Pharisäerfrage her (die Pharisäer wandeln sich unter Hillels Einfluss von einer »Partei« zu einer Mahlgemeinschaft), bedeutender jedoch erweisen sie sich für die mit Jabne und Uscha verbundene tannaitische Geschichte. Damit verlangt das monumentale Werk und Handbuch, das maieutische Funktion für weitere Studien haben dürfte, die Aufmerksamkeit sowohl der am Pharisäismus ernsthaft Interessierten wie die der »Rabbiniker«.

Dr. Michael Brocke, Regensburg

SIMON NOVECK (Hrsg.): Grosse Gestalten des Judentums. Zürich – Köln 1972. Benziger-Flamberg, 2 Bände: 216 und 168 Seiten.

Mit diesen beiden preiswerten Bänden liegt ein angenehm und ohne besondere Mühe und Vorkenntnisse aufnehmbares Lesebuch vor, das in 15, von unterschiedlich bedeutenden amerikanischen Wissenschaftlern (u. a. Goode-nough, Baron, Finkelstein) geschriebenen Beiträgen grosse Gestalten des Judentums vorstellt. Die Auswahl versucht, repräsentativ zu sein, ein Kriterium, mit dem man sich kaum auseinandersetzen kann. Länger als 30 Seiten ist keiner der Beiträge, es ist gut verdauliche, zuweilen schmackhafte Kost. Aus der Antike werden Philo und R. Akiba, aus dem Mittelalter der Gaon Saadia, Jehuda Halevi, Maimonides, Raschi, der grösste Bibel- und Talmudkommentator, Isaak Abravanel, der Baalschemtow als Chassid und als »Gegner« der R. Elia, Gaon von Wilna, vorgestellt. Die Neuzeit ist mit Moses Mendelssohn, S. R. Hirsch, Bialik, Scholem Alejchem, Herzl und Weizmann abgesteckt. Also zumeist relativ gut bekannte Figuren. Sollte jemand nach der Lektüre gern über den einen oder anderen etwas mehr erfahren wollen, so wird er es schwer haben, denn es gibt keinerlei bibliografische Hinweise auf Quellen, Biografien oder Monografien, was einem solchen Lesebuch etwas mehr Wert verleihen würde. Das ist schade.

Michael Brocke

AXEL SILENIUS (Hrsg.): Antisemitismus – Antizionismus. Analyse, Funktionen, Wirkung. Schriften der Bundeszentrale für politische Bildung. Frankfurt 1973. 133 Seiten.

Aus der grosszügig finanzierten und verbreiteten Zeitschrift »Tribüne« sind hier in einer Sonderausgabe der Bundeszentrale für politische Bildung acht Beiträge separat neu veröffentlicht worden. Die Autoren, u. a. H. Glaser, R. Kühnl, Chr. v. Imhoff, J. Amery – mit einer Ausnahme Nichtjuden –, schreiben über Aggression, Faschismus, Antisemitismus, Zionismus und Antizionismus etc. Die Qualität ist recht unterschiedlich, und es gibt auch Wiederholungen und Doppelungen, was aber der Brauchbarkeit zu Arbeit am Problem Antizionismus – Antisemitismus nicht schadet, denn das vorgelegte Material ist insgesamt recht brauchbar. Der Beitrag von K. H. Stahl, der sich als sozialpsychologische und -geschichtliche Analyse von Antisemitismus und Zionismus versteht, ist zwar in Ansätzen versprechend, aber doch leider in Sprache, Jargon und Inhalt ein wenig hochtrabend. – Man darf sich darüber freuen, dass die Bundeszentrale für politische Bildung die Notwendigkeit erkannt hat, über Zionismus und Antizionismus zu infor-

mieren. Man wird ihr auch nicht vorwerfen dürfen, sie habe es sich hier zu leicht gemacht, wenngleich man sich von Lernprogrammen und Arbeitsmodellen zum Thema mehr Praxisnähe für die Verwendbarkeit des Heftes versprechen würde. Hoffentlich erreicht es seine Adressaten.

Michael Brocke

ADOLF SCHLATTER: Geschichte Israels von Alexander dem Grossen bis Hadrian. Mit einer Vorbemerkung zum Neudruck von Leonhard Goppelt. Stuttgart 1972. Calwer Verlag. 464 Seiten.

Der vorliegende Band ist ein unveränderter reprografischer Nachdruck der 1925 in Stuttgart erschienenen 3. Auflage des Werkes. Trotz dieses zeitlichen Abstandes von nahezu 50 Jahren, in denen sowohl zahlreiche Quellen neu erschlossen wurden als auch die Beurteilung des bekannten Quellenmaterials sich zum Teil gewandelt hat und damit die Forschung in vielem über Schlatters Darstellung hinausgegangen ist, ist dieser Neudruck sehr zu begrüßen, zumal seine – blendend geschriebene – Gesamtdarstellung der Geschichte Israels von Alexander dem Grossen bis zu Hadrian, die die äussere Geschichte des Judentums immer in unablässbarem Zusammenhang mit seiner inneren Geschichte darstellt, bis heute noch nicht ersetzt ist. Uneingeschränkt kann gelten, was L. Goppelt als Vorbemerkung zum Nachdruck schreibt: »Die Forschung ist für die Frühgeschichte des nachkanonischen Judentums immer noch auf die grossen Gesamtdarstellungen aus dem ersten Viertel unseres Jahrhunderts angewiesen... Auf Grund seiner überlegenen Kenntnis der jüdischen wie der frühchristlichen Quellen und einer eindringenden Beobachtungsgabe stellt er die grossen Zusammenhänge heraus und entwirft profilierte Bilder von den einzelnen Erscheinungen. So vermittelt dieses Buch, was angesichts der unendlichen Fülle und Vielgestalt des Materials schwer zu gewinnen ist, nämlich einen einprägsamen Durchblick, in dem die beteiligten Gestalten je ihr Gesicht zeigen. Deshalb behält das Buch auch dann Aktualität, wenn neue Darstellungen die Verwertung des Einzelmateriale weiterführen.«

Peter Weimar

HANNELIS SCHULTE: Die Entstehung der Geschichtsschreibung im Alten Israel. Berlin 1972. Verlag Walter de Gruyter (Beih. ZAW 128). 232 Seiten.

Die Verf. zeigt in ihrer interessanten Studie, in welcher Weise der Mutterboden der israelitischen Geschichtsschreibung nicht die Hofchronik ist, sondern die volkstümliche Erzählung. Israel hat damit den ältesten Beitrag zur Geschichtsschreibung in der Welt geleistet. Ist das erste grosse Geschichtswerk in Israel am Ende des 10. Jahrhunderts v. Chr. geschrieben worden, so macht das einen Vorsprung von einem knappen halben Jahrtausend gegenüber Griechen (Herodot) und Chinesen (Meister Kung) aus. Den ersten Komplex, den die Verf. untersucht, bezeichnet man als Jahwist. Sein eigener Erzählstil ist novellistisch, wobei er oft auch Erzählungen in dem einfachen Stil belässt, in dem er sie vorfindet. Die Gestalten sind stilisiert, wachsen aber über ihre Stilisierung zur Persönlichkeit hinaus (Jakob, Joseph, Juda u. a.). In der Form seines Erzählens will er seinen Leser zur Gerechtigkeit führen. Dabei kennt er sogar schon das Motiv der Verfremdung, indem er versucht, den Leser auch mit der anderen Seite vertraut zu machen (mit